

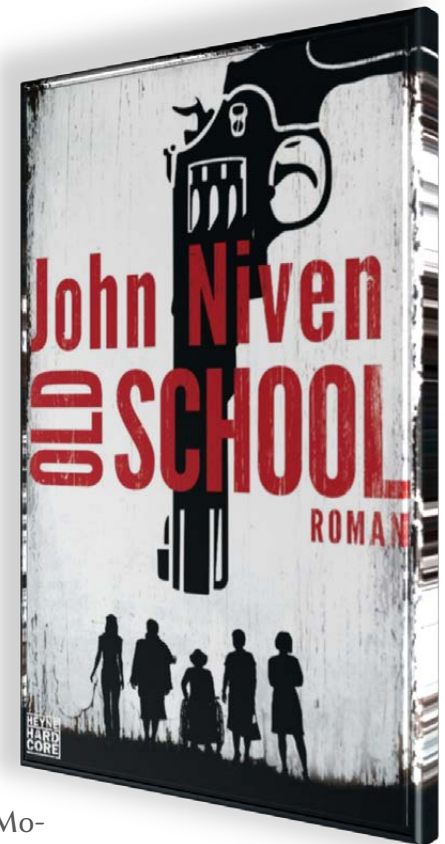


John Niven

Old School ★★★★★

a.d. Englischen von Stephan Glietsch

Heyne 2015 • 400 Seiten • 19,99 • 978-3-453269453



John Niven galt nach der Veröffentlichung seines 2011 erschienenen Romans „The Second Coming“ (dt. „Gott bewahre“) als Skandalautor. In der Religions satire stellt Gott nach einem Angelurlaub fest, dass die Welt aus den Fugen geraten ist. Sein kiffender Hippiesohn Jesus soll – wie schon vor rund 2000 Jahren – auf die Erde zurückkehren und die Missstände beseitigen. Er gerät dabei kurzerhand in eine amerikanische Castingshow. Dass der ungläubige Autor Passagen über Mohammed auf Drängen des Verlags und seiner Freundin hin aus der ersten Fassung entfernte, irritierte Niven: „Für einen Autor ist es doch wirklich unvorstellbar, dass er seiner Phantasie Grenzen setzen muss, damit er keinen Ärger bekommt“ (Autoreninterview von Christoph Dallach auf Spiegel Online). Vier Jahre und zwei Romane später hat sich Niven seinen bissigen Ton und seinen Sinn für Skurrilität bewahrt – zum Glück! Wie man bei Niven sicher sein kann, steckt auch hinter der lustigen Fassade von **Old School** ein ernstzunehmender Kern, der gesellschaftliche Probleme ebenso thematisiert wie sozialpolitische. Niven gehört zu den Autoren, die das Leseerlebnis sinuskurvenartig von Lachflash zu Weinkrampf führen können. Er bewegt sich ständig zwischen emotionalen Extremzuständen und rast mit durchgedrücktem Gaspedal durch 400 Seiten Lesevergnügen.

Old School erschien unter dem Titel „Sunshine Cruise Company“. Es ist als Leser nicht nachvollziehbar, weshalb die deutsche Ausgabe einen derart anderen Titel trägt, handelt es sich dabei doch nicht um eine Übertragung ins Deutsche oder einen alternativen deutschen Titel. Unter diesen Umständen wäre es sinnvoller gewesen, dem Vorbild des 2013 erschienenen Romans „Straight White Male“ zu folgen und im Deutschen den Originaltitel zu übernehmen. So verfälscht der Titel den ersten Eindruck und schlägt eine Richtung ein, die im Buch keine Fortsetzung findet. Selbst als ironisches Augenzwinkern gelesen nimmt er dem Original zu viel.



Der Leser findet sich zu Beginn der Erzählung in einer Horrorszenerie wieder: „So viel Blut, dachte Susan Frobisher. So viel Blut. Sie stand vor der KüchENZEILE, von oben bis unten mit Blut besudelt. Blutspritzer überzogen die Arbeitsfläche, ihre Schürze und ihr Gesicht. [...] Der Horrorfilm-Aspekt der Szene wurde vom strahlenden Weiß der Küche noch verstärkt“ (S. 7). Doch schnell korrigiert Susan Frobisher ihren ersten Eindruck: Sie stellt Kunstblut für die Amateur-Theatergruppe her, bei der sie mitwirkt. Sie ist fast 60 und lebt im südenglischen Dorset. Ihr Mann Barry, mit dem sie fast 35 Jahre verheiratet ist, ermöglicht ihr durch seine erfolgreiche Arbeit als Wirtschaftsprüfer ein wohlhabendes Leben. Mit Susans bester Freundin Julie Wickham hat sie bis auf ihr Alter kaum etwas gemeinsam. Sie steht nach einem unbekümmerten Leben ledig und mittellos da. Sowohl in beruflicher wie privater Hinsicht hat Julie zu oft auf das falsche Pferd gesetzt. Sie arbeitet in einem Pflegeheim und bezieht Sozialhilfe. Die Unterschiede tun der Freundschaft jedoch keinen Abbruch. Die Handlung wird durch einen bizarren Todesfall angestoßen. Barry wird tot in einer Wohnung aufgefunden, von der Susan nicht wusste, dass er diese seit vielen Jahren mietet. Doch damit nicht genug: Die Todesursache, ein Herzinfarkt, ist auf seine abnormalen Sexvorlieben zurückzuführen. Geknebelt und von einem Dildo aufgespießt findet ihn die Kripo: „Der Dildo war eine Spezialanfertigung. Er nannte ihn den ‚Rektifizierer‘. Er war mattschwarz, gut sechzig Zentimeter lang, mit einem Durchmesser von sechs Zentimetern. Er hatte praktisch die Größe von fünf aufeinandergestapelten Cola-Dosen“ (S. 44). Barry Frobisher führte ein ausschweifendes Doppelleben. Susan bleibt nicht nur mit einem Schock, sondern auch mit jeder Menge Schulden zurück. Angesichts der skurrilen Umstände erscheint Julies und ihr Plan als einzig logische Konsequenz: Sie rauben eine Bank aus. Überraschend genug gelingt ihr Vorhaben und gibt den Startschuss für ein Wettrennen mit der Polizei.

Old School macht wahnsinnig viel Spaß zu lesen. Als Leser ist man jederzeit bereit, sich Susan und Julie anzuschließen und mit dem Zirkus durchzubrennen. **Old School** zeigt einmal mehr, dass der Zeitpunkt für Veränderungen jetzt und Glück nicht das Ziel, sondern eine Lebenseinstellung ist.